

Vanessa Walder

# König der Bären



DAS  
GEHEIME  
LEBEN DER  
TIERE

WALD

 Loewe

Vanessa Walder

# König der Bären



 Loewe





Vanessa Walder

# König der Bären

Mit Illustrationen von Simona M. Ceccarelli

*Band 2*





*In Erinnerung an Bear #211, „Scarface“  
1990–2015  
und an „BB“, den Bitterroot-Bären  
2003–2007*

# Inhalt

## Teil 1: Frühling

Scout

Der Gigant

Der Duft der Luft

Berge bauen

Lektionen des Lebens

Unsichtbare Zäune

Das richtig falsche Ufer

## Teil 2: Sommer

Der Winzling

Aus heiterem Himmel

Die Begegnung

Die Nacht der Wölfe

Tausend Fragen

Feueräste und Himmelsbären

## Teil 3: Herbst

Wilde Wasser

Scouts Sommer

Kurz und schmerzlos

Teil 4: Viele Frühlinge später

Sonnige Erinnerungen

Noch Fragen?

*Maybe that is what grizzly bears want most –  
just to be left alone.  
They deserve that, at a minimum, and so do we.*

*Vielleicht ist es das, was Grizzlybären vor allem wollen –  
einfach in Ruhe gelassen werden.  
Es ist das Mindeste, was sie verdienen, und wir auch.*

*Steve Nadeau,*

*Biologe und Autor von „Journey of the Bitterroot Grizzly Bear“, 2020*



## Teil 1: Frühling Scout

Noch lagen die Berge tief vergraben unter meterdicken Schneeschichten. Sogar die Bäume waren weiß ummantelt, als hätte die Welt vergessen, dass es auch Farben gab. Selbst die Geräusche schienen wie verpackt. Außer dem Pfeifen des Windes und dem gelegentlichen Schrei eines Greifvogels herrschte Stille.

Hier oben auf den Gipfeln konnte sich die Sonne anstrengen, wie sie wollte, die Kälte wich nicht zurück und der Wind war erbarmungslos. Erst auf halbem Weg Richtung Tal hatten die goldenen Strahlen mehr Glück. Zum ersten Mal seit dem Spätherbst kroch die Temperatur schneckenlangsam über null Grad. Und endlich: In mühsamster Arbeit löste sich an der Spitze eines Zweiges ein einzelner Tropfen Wasser aus dem Eis. Er hing glitzernd und zitternd in der Morgensonne, bis er zu Boden fiel und ein winziges Loch in den Schnee bohrte.

Wenige Meter entfernt regte sich etwas hinter einer Schneewand, als hätte jemand das Fallen des Tropfens gehört. Dort lag die Höhle einer Grizzlybären-Familie. Während Lida, die Mutter, noch Winterruhe hielt, waren ihre beiden Jungen schon hellwach. Sie krabbelten über ihren Kopf, vergruben sich in ihrem Fell, tranken literweise fetthaltige Milch und balgten sich regelmäßig, um die Langeweile zu vertreiben. Noch hatte ihnen keiner erklärt, dass Grizzlys die Hälfte des Jahres nahezu bewegungslos in ihren Höhlen liegen. Sie fressen nicht, sie trinken nicht, sie pinkeln nicht mal. Das liegt nicht daran, dass es ihnen draußen zu kalt ist. Zwar hat es oft minus dreißig Grad, aber dafür wären die Bären mit ihren dicken

Pelzen bestens ausgestattet. Bloß würden sie in der klirrenden Kälte und unter der meterhohen Schneedecke nichts zu fressen finden.



Scout und Way waren zwar Bären, aber mit der Kälte hätten sie trotzdem Probleme gehabt: Sie waren nämlich erst in diesem Winter geboren worden, während ihre Mutter schlief. Lida blieb gerade lange genug wach, um die winzigen, nackten Bärenbabys abzulecken und ihnen zu helfen, eine Zitze zu finden. Danach schlief sie weiter. Lidas Herzschlag war langsam, ihre Atmung flach – sie hielt Winterruhe bis zum Frühjahr. Die Kleinen waren auf sich gestellt.

Seitdem bestand das Leben von Scout und ihrem Bruder Way aus Trinken. Nach und nach überzogen sich ihre runzeligen Körper mit Fell und sie konnten die enge Höhle erkunden, ohne allzu sehr zu frieren. Ihre Mama gab nicht nur leise Schnarcher von sich, sondern auch wohlige Wärme. Und während es draußen eisige Minusgrade hatte, war die Höhle kuschelig warm. Die Bärenmutter hatte sie im Herbst mit Gräsern und Moos weich ausgepolstert. Ihren Vater hatten Scout und Way nie getroffen und das würde wohl auch so bleiben. Ihre kleine Welt bestand aus ihrer Mama, ihrem Geschwisterchen und der Ausbuchtung, die ihre Mutter in den Berg gegraben hatte und in die vielleicht noch ein paar Eichhörnchen gepasst hätten, aber nicht mehr.

Als Scout nach ein paar Wochen zum ersten Mal ihre Augen öffnete, machte das kaum einen Unterschied, weil es so dunkel war, dass sie ohnehin nichts sehen konnte. Doch inzwischen schimmerte immer öfter Tageslicht durch die zugeschneite Höhlenöffnung. Die beiden Jungbären versuchten wieder und wieder, ihre schlafende Mutter zu wecken, aber die seufzte nur genervt und schlief weiter.

Sie wachte nicht einmal auf, als sie beim Spielen eine von Ways Pranken ins Auge bekam. Dabei waren seine Krallen extralang und richtig umgehen konnten die Kleinen damit auch noch nicht.

Manchmal kratzte Scout mit den Krallen ihrer Vorderpranken am Eis vor der Höhlenöffnung, doch es war immer noch dick und fest. Und ja – auch am nächsten Tag war es noch so. Und die Woche darauf. Und einen Monat später.

Doch dann kam der Tag, an dem es anders war und alles anders wurde.

Fasziniert beobachtete das kleine Grizzly-Mädchen, wie sich an der Innenseite der Eisscheibe einzelne Tropfen lösten und langsam auf den Boden zurollten.

„Was 'n das?“, quiekte ihr Bruder hinter ihr.

Beherzt leckte Scout über das Eis – und blieb mit der Zunge daran kleben.

„Eeeh“, rief sie überrascht. „Iff hnn fss.“

„Hä?“, machte ihr Bruder verwirrt.

Von ihm war keine Hilfe zu erwarten. Scout kratzte an der Scheibe und zog und zerrte an ihrer Zunge – vergeblich, die blieb am Eis kleben.

„Hfff mü!“, brüllte Scout panisch und rollte die Augen.

Way konnte nicht verstehen, was seine Schwester sagte, aber sie war eindeutig in einer Situation, die ihr nicht gefiel. Also nahm der kleine Bär Anlauf und rannte mit voller Wucht gegen die Scheibe. Er knallte dagegen, prallte ab und landete auf seinem Hinterteil.



„Auaaaa!“

Diesmal genügte der Schrei ihres Sohnes: Lida wachte auf. Sie blinzelte ins Licht und versuchte zu begreifen, was passiert war. Keines ihrer Jungen schien verletzt zu sein. Am liebsten hätte sie weitergeschlafen. Sie hatte so wenig Kraft nach dem langen Winter.

„Mm-mm“, quiekte Scout außer sich und riss an ihrer Zunge.

Langsam und mühsam stand Lida auf. Ihre Glieder schmerzten. Sie hatte sie seit sechs Monaten nicht benutzt. Als sie auf den Beinen war, schüttelte sie sich erst mal ausgiebig. Auch das war unfassbar mühsam. Dann trottete sie auf ihre Tochter zu und betrachtete die Situation. Sie beugte den Kopf ganz dicht an Scouts kleines Gesicht und verstand, was passiert war. Lida leckte mit ihrer großen, rauhen und vor allem warmen Zunge übers Eis, immer wieder

und wieder, bis sie ein kleines Loch ausgeschleckt hatte. Endlich konnte Scout ihre Zunge losreißen und schloss schnell ihr Maul. Sie winselte leise vor Schmerz. Die Zungenspitze konnte sie immer noch nicht fühlen.

Lida blickte ihren Sohn Way an, der auf dem Hintern saß und leise wimmerte. Sie sah Scout an, die mit beiden Pfoten über ihr Maul rieb, um ihre Zunge aufzuwärmen. Das war also ihr Nachwuchs. Sie seufzte. Da hatte sie noch ganz viel Arbeit vor sich ...

„Hm“, brummte Lida und wandte sich der Eiswand zu. „Zeit für den Frühling.“

Und mit einem gewaltigen Hieb ihrer Pranke zerbrach sie die Wand in tausend Scherben. Davor lag glitzernd und tropfend und mit ein paar grünen Tupfen an einigen Stellen – der Wald.

# Der Gigant

Nichts und niemand musste ihn wecken. Kein fallender Eiszapfen, kein aufgeregter Vogelruf, nicht das Geräusch anschwellender Bäche, die hastig den schnellsten Weg ins Tal suchten. Der Grizzly wusste bis aufs halbe Grad Celsius genau, wann die Temperaturen draußen warm genug waren, um seine Winterruhe zu beenden. Er konnte es riechen.

Düfte waren seine Boten. Sie brachten ihm Kunde aus dem gesamten Revier. Sie malten Landschaften in seinem Kopf, von den Bergen bis hinunter ans Meer, das über eine Tagesreise entfernt lag. Der Wind trug die Gerüche zu ihm in die Bärenhöhle hoch oben auf den Gipfeln, wo er schlief. Sie erzählten dem ruhenden Riesen von Kiefernzapfen, die aromatisch und durchdringend rochen, obwohl sie von fleißigen Eichhörnchen vergraben worden waren. Von den Nadeln der Bäume, die in der Sonne ihre ätherischen Öle preisgaben. Von den Wurzeln der frischen Büsche und Sträucher und den neuen Knospen auf halbem Weg ins Tal. Büffelbeeren, Prachthimbeeren und Süßklee regten sich schon unter der Taugrenze. Ein leises, kaum vernehmbares Versprechen kam von den Meereswellen – auf Fisch: frischen, köstlichen Fisch, ohne den die größeren Grizzlys kaum genug Fettreserven anlegen konnten, um den Winter zu überstehen.

Seine Taktik war anders als die der meisten seiner Artgenossen: Er hatte seine Höhle so hoch wie möglich angelegt. Hier wurde es früher kalt, also legte er sich früher zur Ruhe, schon kurz nach dem wochenlangen, ausgiebigen Fressen von Lachsen an den Wasserfällen. Und es blieb länger kalt, deshalb konnte er länger schlafen. Wenn er dann erwachte und sich auf den Weg ins Tal